

Verschiedene Perspektiven auf Kultur

Ein Austausch ghanaischer und deutscher Studierender

“Kultur: Wir sind alle gleich. Oder nicht?”. Das war das Thema der Konsultation zwischen der ESG Bremen und der Evangelical Presbyterian Students Union Legon. Bereits 2016, 2017 und 2018 hat es im Zuge dieser Partnerschaft einen regen Austausch in Deutschland und in Ghana gegeben. Um diesen fortzuführen, reisten ESG-Pastor Dr. Andreas Quade und Generalsekretärin der Norddeutschen Mission Pastorin Heike Jakubeit zusammen mit fünf Studierenden nach Ho in Ghana, bereit, miteinander und voneinander mehr über Kultur zu lernen.

Vorbereitung

In Vorbereitung auf die Konsultation trafen sich die Studierenden mit Pastorin Heike Jakubeit und Pastor Dr. Andreas Quade, um sich als Gruppe kennenzulernen, Fragen über Impfung, Visa und Flugdaten zu klären, sowie den Ablauf des Besuchs zu besprechen. Des Weiteren bekamen die Studierenden über Fotos und Anekdoten einen Einblick von der letzten Konsultation. Die Studierende Lotta, die bereits an der letzten Konsultation teilgenommen hatte und für einen Freiwilligendienst schon einmal sechs Monate in Ghana gewohnt hat, gab dem Rest der deutschen Studierenden außerdem ein paar ihrer persönlichen Erfahrungen bezüglich der Do's and Don'ts in Ghana mit auf den Weg. Es wurde kurz über angemessene Kleidung, Begrüßungsformen und Besonderheiten bezüglich Essen und Leitungswasser gesprochen.

Ein weiterer Themenpunkt, zu dem sich die deutsche Gruppe intensiv austauschte, war die Situation queerer Menschen in Ghana und wie sie als Gruppe während des Austauschs mit dem Thema umgehen möchten.

In Ghana wurden wir herzlichst von Pastorin Dr. Bridget Ben-Naimah, Pastorin der E.P.-Church, in Empfang genommen, die die Konsultation von ghanaischer Seite unterstützte, organisierte und durchführte.

Vorträge und Workshops

Von den insgesamt elf Tagen Aufenthalt in Ghana waren vier Tage der eigentlichen Konsultation gewidmet. Die ersten drei Tage Konsultation nahmen je eine der drei Unterfragen in den Fokus, zu der je eine deutsche und eine ghanaische Kleingruppe einen inhaltlichen Input vorbereitet hatte. Dieser Input konnte beispielsweise ein Workshop, ein Vortrag oder ein Rollenspiel zum passenden Thema sein. Am Ende jedes Input-Teils folgte Zeit für Rückfragen und Diskussion. Außerdem richtete die Gruppe ein, dass am Ende und am Anfang jedes Konsultationstages Gruppenmitglieder Themen einbringen konnten, die sie nachhaltig beschäftigt hatten oder zu denen sie noch Bedarf für Austausch oder Erklärungen empfanden. Zudem wurde der erste Tag mit einer Andacht und der zweite und dritte Tag mit einer Bibelzeit in Kleingruppen eröffnet.

Das Thema des ersten Tages lautete “Was ist eigentlich Kultur? Wie können wir Kultur definieren?” Dazu hatten ghanaische Studierende eine Präsentation vorbereitet, die einen

breiten Einblick in ghanaische Kultur gab. Sie gaben einen Überblick über verschiedene ethnische Gruppen Ghanas, erläuterten Beispiele für Übergangsriten, skizzierten grob die Hierarchie innerhalb ethnischer Gruppen an und sprachen über ghanaische Musik, Tänze und Cuisine. Der Workshop der deutschen Gruppe konzentrierte sich weniger auf deutsche Kultur, aber lud die Gruppe zu einer eher theoretischen Diskussion darüber ein, was für die einzelnen Studierenden Kultur ausmacht. Dabei stand im Fokus, dass es sichtbare Kulturerzeugnisse und unsichtbare Bestandteile von Kultur gibt (beispielsweise Werte). Die Studierenden gaben eine Vielzahl von Beispielen, was die Komplexität von Kultur sehr treffend abbildete und Anlass dazu gab, darüber ins Gespräch zu kommen, warum dieser oder jener Bestandteil von einer Person als besonders zentral angesehen wird.

Der zweite Tag mit dem Oberthema "Warum ist Kultur so wichtig? Hat Religion einen Einfluss auf Kultur?" wurde mit einem Rollenspiel eingeleitet, bei dem die Studierenden sich in zwei Gruppen aufteilen und eine "eigene" Kultur entwerfen sollten. Anschließend wurde eine Person zu der jeweils anderen Gruppe geschickt, um Beobachtungen über die andere erfundene Kultur zu machen und diese der eigenen Gruppe zu beschreiben. Das Spiel veranschaulichte sehr deutlich, wie leicht bei der Begegnung zweier fremder Kulturen Missverständnisse entstehen können und dass auch gutgemeinte Korrekturen auf eine fremde Person einschüchternd und feindselig wirken können, wenn sie nicht in der Lage ist, die Geste zu verstehen. Die Relevanz kultureller Guides wurde besonders deutlich. Am Nachmittag wurden zwei Vorträge zur Rolle von Religion in Deutschland und in Ghana gehalten.

Die Vorträge machten einerseits deutlich, dass Deutschlands Kultur zwar geschichtlich stark von Religion geprägt ist, aber die deutsche Gesellschaft zunehmend säkular ist, insbesondere die jungen Menschen. Auf der anderen Seite zeigte der Vortrag der ghanaischen Studierenden deutlich, dass ein Großteil der ghanaischen Gesellschaft religiös ist und die verschiedenen Kirchen einen großen Einfluss auf die ghanaische Gesellschaft haben. Ein weiterer interessanter Aspekt dieses Vortrags war ein Überblick über die indigenen ghanaischen Religionen, die nach wie vor in der ghanaischen Gesellschaft präsent sind. Dieser Teil der Konsultation zeigte mit am deutlichsten die Unterschiede zwischen dem deutschen und dem ghanaischen Kontext und die Diskussionen erwiesen sich als äußerst hilfreich, um einen Eindruck von der Normalität der jeweils anderen Gruppe zu bekommen. Das Rollenspiel war dabei ebenfalls äußerst nützlich, es blieb vielen Teilnehmer*innen besonders prägnant im Gedächtnis und wurde während der Konsultation immer wieder als Beispiel herangezogen.

Der dritte Tag widmete sich der Frage "Wie könnte Kultur in zehn Jahren aussehen und gelebt werden?". Im Vortrag der ghanaischen Studierenden wurden zwei unterschiedliche Zukunftsmodelle in Bezug auf Ghana skizziert. Beide Modelle verdeutlichten, dass die ghanaischen Studierenden die ghanaische Kultur im Konflikt mit der fortschreitenden Globalisierung sehen und es bereits unterschiedliche Ansätze gibt, wie ghanaische Traditionen aktiv gefördert werden können (beispielsweise im Rahmen von Tourismus, durch verschiedene Formen der Geschichtsdokumentation, durch Wissensvermittlung in Universitäten und Schulen oder in alltäglichen Gesten wie traditioneller Kleidung und lokalen indigenen Namen). Der Vortrag der deutschen Studierenden zum Thema Zukunftsmodelle hinterfragte das Konzept von Kultur als etwas, das an Nationalität gebunden ist, und stellte das Konzept von "locality" vor. Dabei liegt der Fokus auf dem Individuum, das sich zu mehreren Orten oder auch zu unterschiedlichen sozialen Gruppen zugehörig fühlt und dementsprechend in verschiedenen Kontexten "heimisch" (im englischen: local) ist.

Demzufolge kann das Individuum unterschiedliche kulturelle Einflüsse in sich vereinen und sich mehr als einer Heimat gleichzeitig zuordnen.

Der vierte Tag wurde genutzt, um zentrale Erkenntnisse der Konsultation festzuhalten und die Zukunft der Konsultation anzusprechen. Dabei erstellten die Studierenden in Kleingruppen eine "cultural map", auf der sie festhielten, was für sie während der Konsultation für ihr Verständnis von Kultur und von kulturellem Lernen als besonders wichtig in Erinnerung geblieben ist. Bei den Ergebnissen stach hervor, dass die Teilnehmer*innen für kulturelles Lernen Toleranz, Neugier und Bildung besonders wichtig finden und dass sich alle Teilnehmer*innen ebenso darüber bewusst sind, dass eine Kultur durch ihre eigenen Symbole und Sprache(n) Barrieren gegenüber Fremden aufstellen und manche Aspekte der eigenen Kultur mit einer gewissen Ambivalenz verbunden sind. Alle Teilnehmer*innen der Konsultation haben sich klar dafür ausgesprochen, dass die Konsultation fortgeführt wird, um weiterhin Studierenden die Möglichkeiten des gegenseitigen Lernens zu ermöglichen und das gegenseitige Verständnis füreinander zu vertiefen.

Aktivitäten und Freizeitgestaltung

Während und nach der eigentlichen Konsultation durften wir auch viele tolle Aktivitäten in verschiedenen Konstellationen (teilweise nur mit den Deutschen, aber größtenteils mit wenigstens ein paar der ghanaischen Teilnehmenden) durchführen. Während der Konsultation in Ho waren das ein Besuch in der zur EP Church gehörenden Mädchenschule mit eigener Stoffherstellung, eine Stadtrundfahrt durch Ho und eine Führung durch eine Kente-Weberei. Neben diesen Aktivitäten, die uns auch viel von dem Land und den Leuten zeigten, war für uns auch das abendliche Miteinander im Garten nach dem Abendessen entscheidend für den Erfolg der Konsultation. Neben „Gesprächsstoff“, einem Spiel, das Heike Jakubeit von der Norddeutschen Mission mitgebracht hatte, haben wir viele andere Gesellschaftsspiele gespielt oder Gespräche des Tages weitergeführt. So sind wir auch als Gruppe zusammengewachsen und nach der ersten Busfahrt haben wir immer "gemischt" gesessen. Bei den Busfahrten wurden neben Klatschspielen auch Gespräche über Politik, Traditionen und Glauben geführt. Dabei war man natürlich nicht immer der gleichen Meinung, aber es herrschte durchweg ein gegenseitiger Respekt und ein Willen, das Gegenüber zu verstehen und zu schätzen.

Am Ende der Konsultation fand sonntags ein Gottesdienst der EPSU Legon statt, bei dem Pfarrerin Heike Jakubeit über die Vielfalt Gottes Schöpfung predigte, die wir nicht erahnen können und somit nicht in binäre Geschlechterrollen limitieren sollten. Die klaren Worte haben uns auch weiter durch die Woche begleitet bei unseren abendlichen Gesprächen innerhalb der deutschen Konsultationsgruppe. Nach dem Gottesdienst waren wir mit dem gesamten Konsultationsteam türkisch essen, bevor abends ein Teil der deutschen Gruppe nach Deutschland zurück musste. Innerhalb der kommenden Woche konnten nicht immer alle Ghanaer*innen an den Aktivitäten teilnehmen, da sie durch Klausuren und Arbeit verhindert waren.

Montags ging es in aller Frühe in die ehemalige Sklavenfestung Cape Coast Castle, von welcher 300 Jahre lang Menschen für den transatlantischen Sklavenhandel verschleppt wurden. Während einer Tour durften wir viel über diesen geschichtsträchtigen Ort lernen.

Dienstag wurde uns vom ghanaischen Team der Campus der University of Ghana gezeigt und danach erfuhren wir von drei Personen des Trinity Theological Seminars detailreich von ihrer Arbeit dort sowie der theologischen Ausbildung in Ghana.

An unserem letzten vollen Tag haben wir noch mehr von Accra gesehen, das Kwame Nkrumah Memorial besucht und so mehr über die Geschichte Ghanas und die Unabhängigkeit gelernt. Dazu haben wir noch einen Kunstmarkt besucht.

Wir haben viel Eindrucksvolles gesehen, aber die Gastfreundlichkeit unserer Gastgeber*innen der EPSU Legon hat die Zeit zu dem besonderen Erlebnis gemacht, das es letztendlich war.

Reflexion

Nun, zwei gute Monate nachdem wir in Ghana waren, können wir zurückblicken und über das Erlebte reflektieren. Bis heute beeindruckt uns die spürbare Kreativität und Energie während der gesamten Reise in Ghana. Jedes Vortragsformat wurde von allen direkt angenommen, alle ließen sich schnell für jedes Thema begeistern. Gerne waren immer alle für Gespräche und teils auch kritische Nachfragen offen und voll und ganz bei der Sache. Gruppenarbeiten und lange Gespräche abends haben ermöglicht, sich richtig kennenzulernen und als Gruppe zusammenzuwachsen. Alle haben immer großen Willen und großes Interesse gezeigt, die Perspektive der anderen zu verstehen und so konnten wir uns respektvoll und intensiv über sehr viele spannende Themen austauschen. Einige Unterschiede sind uns dabei besonders aufgefallen und beschäftigen uns auch heute noch im Umgang und Bewusstsein mit unserer eigenen und anderen Kulturen. Die ghanaischen Studierenden legen großen Wert auf ihre Kultur. In vielen Vorträgen sprachen sie über die Wichtigkeit von Kultur und zeigten uns auch mit ihrer Sorge über die Globalisierung, dass sie ihre Kultur schützen und bewahren möchten. Während dieser Vorträge und danach im Gespräch darüber ist uns mehr und mehr bewusst geworden, wie unterschiedlich das in Deutschland ist. Wir deutschen Studierende sind eher sehr vorsichtig dabei, Deutschland und seine Kultur zu "loben" oder positiv darzustellen. Das liegt vermutlich auch an der Geschichte Deutschlands und der leider auch heute noch bestehenden Gefahr vor Rechtspopulismus und Antisemitismus. Schon allein, um sich von solchen Positionen und auch der Vergangenheit Deutschlands zu distanzieren, würde wohl keine*r von uns sagen, dass wir stolz auf unser Land oder unsere Kultur wären. Wohingegen es in Ghana - mit ganz anderen geschichtlichen Hintergründen - sehr zentral und wichtig ist, sein Land und seine Kultur zu schätzen. Vielleicht erklärt das auch den Unterschied, der uns beim Besuch des Cape Coast Castle aufgefallen ist. Für die ghanaischen Studierenden war es einfach ein Ausflug, wo man Fotos machte und den man sich einfach gemeinsam anschaute. Wir deutsche Studierende haben mit diesem historisch wichtigen Ort (transatlantischer Sklavenhandel) eher Gedenken an die Sklaven verbunden und so einfach eine andere Form der Erinnerungskultur gelebt. Doch auch allgemein ist das Fotografieren ein großer Unterschied zwischen Ghana und Deutschland. Während wir Studierende aus Deutschland eher "vorsichtig" und durch verschiedene datenschutzrechtliche Bestimmungen eher an wenig Fotos gewöhnt sind, machten die Studierenden aus Ghana gerne so viele Fotos wie möglich, um jeden wichtigen Moment einzufangen und festzuhalten. Und auch wenn man sich von deutscher Seite erst daran gewöhnen musste, sich von auf einen gerichteten Kameras oder Handys nicht irritieren zu lassen - im Nachhinein sind wir sehr dankbar für all die vielen schönen Fotos und Erinnerungen von unserer Reise! Bei den Vorträgen der ghanaischen Studierenden haben wir auch die Globalisierung und die Sorge vor der fortschreitenden Globalisierung und dem Verlust von Traditionen nochmal von einer anderen Seite betrachten können. Die ghanaischen Studierenden scheinen eher zu gucken, wie man die Kultur vor äußeren Einflüssen schützen und ihren wichtigen Kern behalten kann. Auch der Umgang mit der Globalisierung hat den Schwerpunkt, wie man sie

und auch die Digitalisierung zum Erhalt der Kultur einsetzen kann. Wir hingegen sind vom globalen Norden eher daran gewöhnt, die Vorteile der Globalisierung zu sehen und wie wir diese gut nutzen können. Auch haben wir vermutlich einfach keine so starke Bindung zur "deutschen Kultur", sodass wir sie nicht unbedingt bewahren wollen. Ein weiterer großer Unterschied, der uns bis heute noch präsent in den Köpfen ist, war die Religiosität. An vielen Punkten der ghanaischen Studierenden konnten wir sehen und hören, wie wichtig Gott und Religion in ihrem täglichen Leben sind. Gebete zum Essen, wöchentliches in-die-Kirche-gehen, das Land Ghana von Gott gegeben sehen - in vielem zeigte sich, was für eine große Rolle Religion in Ghana spielt. Das ist bei uns in Deutschland ziemlich anders. Bei vielen Gesprächen oder Themen würden wir vermutlich keinen Zusammenhang zu Gott oder zur Religion sehen, während das in Ghana viel allumfassender war. In vielen Gesprächen konnten wir so viel über ihre Sicht auf Religion lernen und ihnen auch näher bringen, wie anders das bei uns ist. Auch einige kritische Themen sind uns in Erinnerung geblieben. Viele Nachfragen hatten wir beispielsweise beim Thema Pubertät und Übergangsritualen in verschiedenen Regionen von Ghana. So werden dort teilweise die Mädchen auf das Leben als gute Ehefrau vorbereitet, wobei auch das Testen und Feiern der Jungfräulichkeit eine große Rolle spielt. Das war ein großer Unterschied zum Frauenbild und dem Thema Gleichberechtigung bei uns in Deutschland. Doch auch bei solchen Themen waren die Ghanaer*innen sehr geduldig dabei, uns alle Fragen zu beantworten. Dabei zeigte sich auch, dass auch sie manchen Ritualen eher kritisch gegenüberstehen und sie auch durchaus unsere Standpunkte nachvollziehen konnten.

Mindestens genauso viele Fragen hatten wir beim Thema Trauerverhalten, Beerdigung und Tod. So wird in Ghana nach dem Tod jemand zu einem Ahnen, wenn er ein gutes Leben geführt hat. Da kam aus uns eine Neugierde heraus, als wir ganz genau wissen wollten, was die Kriterien und Vorgaben für ein "gutes" Leben sind und wer entscheiden darf, was ein gutes Leben ist. Solche schwierigen Fragen wurden dann auch gerne manchmal an die ranghöchste Person weitergegeben.

Viele Unterschiede haben wir besprechen können, viele neugierige Fragen klären können und dabei aber natürlich auch einige Gemeinsamkeiten festgestellt. Familie und Gemeinschaft beispielsweise ist uns allen sehr wichtig. Freund*innen kennenzulernen, sich mit Menschen zu unterhalten und mit ihnen in Kontakt zu bleiben, ist wichtiger Bestandteil von beiden Kulturen. Und die größte Gemeinsamkeit von uns allen war natürlich das Interesse, uns gegenseitig zu verstehen. Zeit miteinander zu verbringen, in die andere Kultur einzutauchen, voneinander zu lernen und viele neue Gedanken anzustoßen - all das wurde uns während der Konsultation ermöglicht. Spannende Gespräche, auch über Politik, Autokratie, Gehälter, Verhütungsmittel oder Höflichkeiten haben uns die gesamte Zeit über begleitet und sind auch jetzt noch immer wieder in unseren Köpfen. Einige Fragen sind dabei auch noch offen geblieben, manche Themen konnten wir nicht vollständig besprechen. So oft wollten wir den Ghanaer*innen Gerichte oder Orte aus Deutschland zeigen, ihnen dort auch Teile unserer Kultur vorstellen und gleichzeitig noch mehr Möglichkeiten zum Austausch haben. Wir haben es sehr genossen, die ghanaischen Studierenden und ihre Kultur kennenlernen zu dürfen. In sie einzutauchen, das Land, die Menschen, das Essen, das Klima und so Vieles mehr dort auf einmal kennenzulernen und erleben zu dürfen, hat uns unglaublich bereichert. Viele Eindrücke prägen uns auch jetzt in unserem Alltag, in vielen Situationen fallen uns Gespräche mit den Ghanaer*innen ein oder wir fragen uns "Wie hätten sie das wohl gesehen?". Für diese vielen Erfahrungen und Perspektivwechsel sind wir unglaublich dankbar.

Danke!

Alle, die an der Konsultation teilgenommen haben, sind mit unbezahlbaren Erinnerungen und Erfahrungen zurückgekehrt. Dass dies möglich gemacht wurde, war ein Zusammenspiel vieler. Zum einen gilt der Dank der Bremischen Landeskirche für die finanzielle Unterstützung. Zum anderen danken wir den Hauptamtlichen der Evangelischen Studierenden Gemeinde Bremen und der Norddeutschen Mission, welche in Zusammenarbeit mit der Evangelical Presbyterian Student Union Legon die Planung und Organisation der Konsultation ermöglicht haben.

Auch allen, die an der Konsultation direkt teilgenommen haben, gilt der Dank für ihren Einsatz und die zahlreichen Gedankenanstöße. Gastgeberin war die Evangelical Presbyterian Church in Ho. Die von Pastorin Dr. Bridget Ben-Naimah, Pastor Dr. Andreas Quade, Pastorin Heike Jakubeit und Marie-Lena Berger entwickelten Fragestellungen, wie auch das Thema der Konsultation, hatten selbstverständlich einen bedeutenden Einfluss auf den Erfolg der Konsultation. Auch hier ein großes Dankeschön für das Begleiten sowohl vor, als auch während und nach der Konsultation. Zentraler Bestandteil waren auch die Studierenden der EPSU Legon, die uns einen Einblick in ihre Kultur gegeben haben. Vielen Dank für eure vielen geduldigen Antworten, eure ehrlichen Einblicke und euer Interesse an uns und unserer Kultur! Alles in allem kann allen gedankt werden, die Zeit und Mühe in die Planung und Umsetzung der Konsultation gesteckt haben. Es hat unser Leben mit Erfahrungen und Erinnerungen bereichert.